№ 176. Donnerstag, den 24. Juli (6. August) 1903. 23. Jahrgang

Lodzer Tageblatt

Abonnements:
in Lodz: Rbl. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rbl. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto,
Ausland, vierteljährlich Rbl. 3.30, monatlich Rbl. 1.20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum im Inseratentheil 6 Kop.,
auf der ersten Seite 10 Kop., Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expedition des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.



Politische Rundschau.

— **Deutsch-russischer Handelsvertrag.**

Die deutschen Kommissare zur Berathung des Handelsvertrages mit Rußland gehören den Reichsämtern des Innern, des Auswärtigen und dem Reichsschatzamt, sowie den preußischen Ministerien für Handel, Finanzen und Landwirthschaft an. Außerdem wird der deutsche Generalkonsul in Petersburg bei den Berathungen mitwirken. Wenn verhältnißmäßig viel Beamte aus preußischen Ministerialressorts zur Kommission gehören, so hat dies der „Köln. Ztg." zufolge wohl darin seinen Grund, daß Preußen als direkter Grenzstaat den russischen Verhältnissen am nächsten steht. Uebrigens nehmen auch diese Beamten nicht sowohl als Vertreter ihrer Ministerien, sondern als Kommissare der deutschen Reichsregierung theil. Bei den Verhandlungen, die jetzt in Petersburg eröffnet werden, handelt es sich um eine vorläufige Aussprache, die zunächst feststellen soll, über welche Punkte Uebereinstimmung zwischen den beiden Regierungen herrscht und in welchen noch Meinungsverschiedenheiten herrschen. Erst wenn eine Theilung nach diesen beiden Gruppen stattgefunden hat, wird man an die schwierigere Aufgabe herantreten und eine Einigung über die strittigen Punkte herbeizuführen suchen. — Für die Konferenzen sind als Vertreter Rußlands bestellt worden der Gehilfe des Finanzministers Timirjasew, der der russischen Botschaft in Berlin attachierte Agent des Finanzministeriums Gobulew und der Direktor der Industrieabtheilung des Finanzministeriums Langowoi.

— **Die Schutzzollfrage in England.**

In einer sieben Spalten füllenden Londoner Korrespondenz berichtet das Zentralorgan der sozialdemokratischen Gewerkschaften über den augenblicklichen Stand der sozialen Bewegung in England. In diesem Berichte ist von besonderem Interesse der Abschnitt, der sich mit der Frage des Schutzzolles und mit der Haltung der Arbeiterschaft ihr gegenüber befaßt. Davon ausgehend, daß die Schutzzollfrage für England augenblicklich die brennendste sei, die von jeder Zeitung, jeder Zeitschrift, jedem Gewerkschaftsblatte erörtert werde, wird der Umschwung innerhalb des englischen Ministeriums zu Gunsten des Schutzzolles erwähnt und dann fortgefahren:

„Auf der anderen Seite stehen die Epigonen des Freihandels. Die St. Manchesterschule erhebt wieder ihr Haupt. Freihandel, das ist alles, was dem Arbeiter noththut! Bis jetzt haben sich alle Arbeiterführer für den Freihandel ausgesprochen. Die Männer vom Schlage der John Wilson, Pickard, Burt, Bell usw. reden nur zu gern die Sprache des Freihandels — Manchester — Liberalismus. Aber es giebt auch solche, die diese Frage nur vom Standpunkt der Arbeiterklasse betrachten und deshalb auch zu viel vorurtheilsfreieren Resultaten gelangen, als die ersteren. Zu diesen gehört vor allen Dingen der Generalsekretär der Maschinenbauer, George Barnes."

Daß die vorstehende Auslassung von dem Zentralorgan der sozialdemokratischen Gewerkschaften Deutschlands ohne jede Einschränkung übernommen wird, ist in doppelter Hinsicht sehr bemerkenswerth, und zwar zunächst in Bezug auf die Stellung der organisierten Arbeiterschaft zur Frage des Schutzzolles im allgemeinen. Nicht nur mittelbar durch spöttische Wendungen wie „Epigonen des Freihandels", sondern ganz unmittelbar wird in dem oben wiedergegebenen Abschnitt die Ansicht vertreten, daß der Freihandel für die Arbeiter keineswegs das allein seligmachende System sei, daß vielmehr „vorurtheilsfreiere", „nur vom Standpunkt der Arbeiterklasse aus" sich entscheidende Beurtheiler die Vorzüge des Schutzzollsystems erkennen. Widerspricht diese Auffassung völlig dem, was sowohl von der Sozialdemokratie wie von den sozialdemokratischen Gewerkschaften in Deutschland mit wenigen Ausnahmen verfochten wird, so ist sie zugleich ein recht beachtenswerther Fingerzeig für schutzzöllnerische Strömungen in der englischen Arbeiterschaft. Man wird in Deutschland gut thun, entgegengesetzte Kundgebungen in England nicht zu überschätzen und den Einfluß des Kolonalministers Chamberlain auch in dieser Frage nicht zu unterschätzen. Chamberlain bietet der Arbeiterschaft einstweilen eine „erbärmliche" — wie das Gewerkschaftsorgan sagt — Altersversicherung zur Schadloshaltung für die Schutzzölle; aber er kann mehr und Besseres bieten.

— **Der Zwist unter den serbischen Radikalen.** Die letzten Gemeindewahlen, welche zum überwiegenden Theile im radikalen Sinne ausgefallen sind, geben einen Vorgeschmack für die im September stattfindenden allgemeinen Wahlen zur serbischen Skuptschina. Es besteht kein Zweifel, daß die radikale Partei auch aus diesem Wahlkampfe siegreich hervorgehen wird. Nach allgemeiner Berechnung dürfte sie von 160 zu vergebenden Mandaten über 130 erobern, während der Rest den Liberalen zufallen dürfte.

Angesichts dieser Thatsache lenkt sich das Hauptinteresse auf die künftige Gestaltung innerhalb der radikalen Partei. Die Frage, ob die gemäßigten oder die extremen Elemente in dieser Partei die Oberhand behalten werden, läßt sich schwer beantworten. Bei den bevorstehenden Wahlen wird die Kluft nicht so stark hervortreten, zumal man ja in einer Reihe von Wahlbezirken, gerade so, wie dies bei den Gemeindewahlen geschehen, Kompromisse schließen wird. Demgemäß wäre die Mehrheit den von Paschitsch und Dr. Wuitsch geführten Gemäßigten von vornherein gesichert. Vom Wesen dieser Kompromisse wird es sodann abhängen, ob die Gemäßigten diese Mehrheit in der Skuptschina auf die Dauer behaupten werden. Einmal hat die Erfahrung gezeigt, daß gewisse extrempolitische Schlagworte auch bei den gemäßigtsten Radikalen manche zu Ueberläufern machen, so daß während einer einigermaßen langen Skuptschinadauer die jeweilige radikale Regierung ihre ursprüngliche Mehrheit gegen sich zu haben pflegt. Andererseits war die äußere Linke beim Abschluß der erwähnten Kompromisse darauf bedacht, ihrem Einflusse das Uebergewicht zu sichern. Es scheint, daß eine ganze Anzahl verkappter Extremer in die Kompromißlisten als Gemäßigte aufgenommen wurde und die Aufgabe hat, sich in der Skuptschina im geeigneten Augenblicke zu entpuppen. Wie dem auch sei, so viel ist sicher, daß der Entwickelung des serbischen Parteilebens fortan keinerlei künstliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. König Peter ist fest entschlossen, die Parteien die Suppe, die sie sich im Laufe der letzten dreißig Jahre zubereitet haben, ganz allein ausessen zu lassen. Vielleicht wird es nachher besser werden.

Inland.

St. Petersburg.

— Aus Sarowo wird der „St. Pet. Ztg." berichtet: Sonnabend um 8 Uhr Abends wohnten die Allerhöchsten und Hohen Herrschaften der Geleitmesse in der Uspenski-Kathedrale bei und fuhren aus Sarowo zum Diwejewski-Kloster.

In ununterbrochener Kette drängen sich die Pilger an die Gebeine des Heiligen, um sie zu küssen. Krüppel, Blinde, Taube, Stumme und Schwerkranke führt und trägt man herzu in der Hoffnung auf Heilung. In Schaaren umgeben die Pilger das Kloster; in Gruppen zusammenstehend, beten sie den Akathistos und den kurzen Lobgesang (Tropar) für den Heiligen Sserafim: Es ist ein rührendes Bild, besonders des Abends, im Scheine der Feuerchen im Walde und der Lichter in den Händen der Betenden.

Viele Fälle von erstaunlichen Heilungen sind vorgefallen.

Der Weg von Sarowo bis Diwejewo, den Se. Majestät der Kaiser zurückzulegen hat, wird mit Sägespänen und Sand zur Vermeidung von Staub bestreut. Mehrere Triumphpforten sind errichtet worden; bemerkenswerth ist ein Triumphbogen aus Grünwerk, der aus Wagenrädern, einer Sense, Schaufel und Harke zusammengesetzt ist. Gekrönt wird der Triumphbogen von einer Kaiserkrone; zu beiden Seiten der Krone stehen Garben. Ein anderer Triumphbogen stellt ein Strohdach dar. Die bäuerliche Bevölkerung begrüßt begeistert Ihre Majestäten, die Bauernhäuser sind mit Flaggen und Tüchern geschmückt. In der Umgegend von Sarowo warten Tausende auf das Glück, Se. Majestät den Kaiser zu sehen. Das Wetter ist heiß. Sarowo erstickt in Staub. Als Se. Majestät der Kaiser bei der Rückkehr von der Quelle durch den Wald ging und sich dem Volk zuwandte, fiel das Volk mit Thränen der Freude und Rührung zur Erde.

Am Morgen trafen im Diwejewo-Kloster Ihre Kaiserlichen Majestäten und Ihre Hoheiten ein. Vor der Ankunft der Allerhöchsten Herrschaften hatten sich von der Pforte bis zur Kathedrale Nonnen aufgestellt, ihnen gegenüber standen die Novizen und der Klosterchor. Beim Betreteten der Kathedrale wurden Ihre Majestäten vom Bischof Nasari mit einer Rede begrüßt, worauf die Allerhöchsten Herrschaften einem kurzen Gottesdienste beiwohnten, wobei Ihre Majestäten und Ihre Kaiserlichen Hoheiten das Heiligenbild der Mutter Gottes und des Erlösers küßten. Die Priorin Maria hatte das Glück, Sr. Majestät dem Kaiser ein Heiligenbild des Hl. Sserafim zu überreichen; sie brachte auch Heiligenbilder Ihren Majestäten den Kaiserinnen und den Mitgliedern des Hohen Kaiserhauses dar. Nachdem die Allerhöchsten Herrschaften die Kathedrale in Augenschein genommen hatten, begaben sie sich in die Hauskirche der Priorin Maria; das Gefolge und die Priorin blieben an der Thür stehen. Nach dem Gottesdienst wurden den Erlauchten Gästen kleine ovale Heiligenbilder in goldener Fassung überreicht. Darauf wurde den Allerhöchsten Herrschaften ein Mahl servirt; in einem Zimmer war die Tafel für die Erlauchten Personen gedeckt; hier nahm auch die Priorin Platz. Das Gefolge speiste in einem Nebenzimmer. Nach der Besichtigung des Klosters begaben sich Ihre Majestäten und Ihre Hoheiten nach der Station Arsamas.

— In der serbischen Gesandtschaft machten, wie die „St. Pet. Ztg." schreibt, am Sonntag die Söhne des Königs Peter von Serbien, der Kronprinz Georg und Prinz Alexander einen Besuch. Die Prinzen wurden vom Sekretär des Königs von Serbien Nenadowitsch und dem serbischen Major Dshuritsch begleitet. Vor der Ankunft Ihrer Hoheiten der Prinzen hatten sich in der Gesandtschaft alle in der Residenz befindlichen serbischen Offiziere und sämmtliche serbischen Zöglinge hiesiger Lehranstalten eingefunden. Der Kronprinz trug die Uniform des Alexander-Kadettenkorps, während sich Prinz Alexander in der Uniform der Kaiserlichen Rechtsschule befand. Nachdem den Prinzen die Versammelten vorgestellt worden waren, fand ein Frühstück statt. Die Reise nach Belgrad wurde am Montag angetreten.

— Die Arbeiten am Mausoleum für die in Gott ruhenden Mitglieder des Hohen Kaiserhauses schreiten rüstig fort. Wie die „Бирж. Вѣд." mittheilen, ist das Mausoleum im Rohbau nahezu fertig, und in den nächsten Tagen schon wird mit der inneren Einrichtung begonnen werden. Das neue, für 62 Grabstätten berechnete Mausoleum soll mit der Peter-Pauls-Kathedrale durch eine Gallerie verbunden werden, welche auch als Museum für die zahlreichen kostbaren Kränze und sonstigen Zeichen der Pietät dienen wird. Auch diese Gallerie geht ihrer Vollendung entgegen. Gegenüber dem Mausoleum erhebt sich bereits ein dreietagiges Haus, das für den Aufenthalt des Metropoliten und anderer hoher Vertreter der Geistlichkeit, die in der Kathedrale zum Abhalten von Gottesdiensten eintreffen, bestimmt ist. Dasselbe Haus enthält auch Räumlichkeiten für das niedere Kirchenpersonal, für eine Bibliothek und die Ankleidezimmer für die Sänger.

Aus der russischen Presse.

— Eine Correspondenz der „Нов. Вр." aus Sofia handelt davon, daß bei vielen Bulgaren der Glaube besteht, Frankreich, England und Italien würden die Türkei veranlassen, Macedonien die Freiheit zu geben, und bekämpft energisch derartige Anschauungen.

„Wie viel die Engländer für die Befreiung und das Glück Anderer opfern, das haben an sich die unglücklichen Armenier erfahren, welche England selbst gegen die Türken aufstachelte und sie dann der türkischen Willkür überließ. Rußland handelt ehrlicher. Es hat direct den Macedoniern und Bulgaren erklärt, daß sie sich nicht in die Hoffnungen auf russische Hilfe einwiegen und deshalb einen Aufstand machen möchten, da Rußland jetzt für ihre Befreiung keinen Tropfen Blut seiner Söhne opfern könne. Frankreich wird nicht Rußland entgegen handeln. So bleibt Italien übrig. Dieses könnte vielleicht Etwas für die Albanesen thun, wird aber niemals Etwas für die slavischen Macedonier thun. In Macedonien werden die von Rußland und Oesterreich ausgearbeiteten Reformen in ihrer ganzen Vollständigkeit durchgeführt werden. Der Sultan riskirt zu viel, wenn er es versuchen sollte, sich diesen Reformen zu entziehen. Rußland und Oesterreich werden auch noch weitere Schritte zur Besserung der Lage der christlichen Bevölkerung thun."

Recht pessimistisch urtheilen dagegen die „Новости" über die Frage der Durchführbarkeit von Reformen in der Türkei, wenn auch der Sultan noch so viel verspreche und auch den guten Willen zur Erfüllung seiner Versprechungen haben mag.

„Jede Provinz ist nicht nur verpflichtet, die nöthigen Truppen und die Administration auf ihre Kosten zu unterhalten, sondern muß auch wöchentlich bedeutende Summen für die Centralverwaltung nach Konstantinopel senden. Natürlich ist bei einem solchen System an die Besserung der finanziellen Lage der Turkei und an die Einführung irgend welcher Ordnung nicht zu denken. Besonders charakteristisch tritt die türkische Ordnung hervor, wenn die Hofkreise Extrasummen brauchen. Zuerst schickt man zum Finanzminister, welcher antwortet, daß er kein Geld hat. Dann telegraphirt man an die Provinzgouverneure, welche ebenso antworten. Hierauf wird vom Hofe an die Gouverneure so telegraphirt: „Wenn bis morgen Abend kein Geld da sein wird, so sind Sie Ihres Postens enthoben", und das Geld findet sich. Aber wie es sich findet, davon könnte die erschöpfte Bevölkerung nicht nur Macedoniens, sondern auch der anderen türkischen Provinzen viel erzählen. Da die Bankoperationen in der Türkei schwach entwickelt sind, so werden alle Steuern nach Konstantinopel in Baar geschickt, welche Procedur der Bevölkerung sehr theuer zu stehen kommt. Aber obgleich die Krone die Steuerzahler mit willkürlichen Zahlen belegt, so bezahlt sie doch ihre Agenten sehr unregelmäßig. Von den Pensionen schon gar nicht zu reden, wird den Truppen und den Beamten ihr Gehalt nicht regelmäßig, sondern theilweise, und das sehr selten gegeben. Um existiren zu können, müsse deshalb Soldaten und Beamte die ohnehin über Maß in Anspruch genommene Bevölkerung ausrauben. Alle Zweige der Verwaltung befinden sich in einem entsetzlichen Zustande. Und wenn nun die Diplomaten von der Pforte die Einführung von Reformen in Macedonien fordern, so erhebt sich unwillkürlich die Frage, ob sie an die Erfüllbarkeit dieser Forderung glauben. Damit die Pforte Reformen einführen könnte, muß sie selbst vor Allem einer radicalen Reform unterzogen werden. Aber ist dieses bei der Aufrechterhaltung des status quo möglich?"

Der neue Papst.

Die Abstimmungen im Konklave haben zu einem positiven Resultat geführt und die ersehnte Zweidrittelmehrheit hat sich auf einen Kandidaten vereinigt. Das Resultat der Wahl wurde von dem ältesten Kardinaldiakon der harrenden Menge mit der feststehenden Formel verkündet: „Ich verkündige Euch eine große Freude. Wir haben einen Papst. Der hochwürdigste Herr Kardinal Josef Sarto ist zum Papste gewählt worden, und hat sich den Namen Pius X. gewählt!" Der Gewählte wurde alsdann mit den päpstlichen Gewändern bekleidet, mit einer weißen Sutane, der rothen Mosetta, der Stola, rothen Pantoffeln mit darauf eingesticktem goldenem Kreuze und einem rothen Gürtel. Darüber trug der Papst den rothen Mantel und eine reichverzierte Mitra. Alsdann empfing der heilige Vater vor dem Altare die Huldigung der Kardinäle, die ihm Fuß, Hand und Mund küßten und ihn umarmten. Der neue Papst begab sich nun nach einer zweiten Huldigung in der sixtinischen Kapelle nach Sankt Peter, wo er einige Zeit im Gebet verweilte. Sodann intonirte der Kardinaldekan das Te Deum und während desselben erfolgte eine dritte öffentliche Huldigung, an der außer den Kardinälen auch Prälaten und Adelige theilnahmen. Zum Schluß ertheilte der Papst von der Loggia aus dem versammelten Volke den apostolischen Segen. Den endgültigen Abschluß erhält jedoch die Papstwahl erst durch den feierlichen Krönungsakt, der gewöhnlich an dem der Wahl folgenden Sonntag vollzogen wird.

Aber auch wenn dieser letzte Akt der Papstwahl sich abgespielt hat, wird die Welt noch immer nicht genau darüber informirt sein, wer der neue Herrscher im Vatikan ist. Denn auch dann wird man von dem neuen Papst noch nicht mehr wissen als seinen Namen. Das alte Wort, daß der Kronprinz ein anderer ist als der König, d. h., daß die Könige sich meist in ganz anderer Weise entwickeln, als ihr Verhalten als Kronprinz es in Aussicht zu stellen schien, trifft auch auf den Papst zu. Ja es trifft hier noch weit mehr zu. Denn einmal verändert der neue Interessenkreis wenn nicht den Charakter, so doch die Taktik, und zweitens ist ganz besonders der Fall ein sehr häufiger, daß diejenigen Kardinäle, welche nach der Tiara streben, mit ihren innersten Anschauungen weise zurückhalten und sich, zwecks Beeinflußung ihrer Wahlchancen, ganz anders geben, als sie es in Wahrheit sind.

Ebenso häufig wie die Ueberraschung, daß statt der vielgenannten Papabili, auf deren Aussichten sogar Wetten abgeschlossen werden, ein „Outsider" aus der Wahl hervorging, ist der andere Fall gewesen, daß der neue Papst sich völlig anders entwickelte als es prophezeit worden war und als man es aus seiner bisherigen Laufbahn und aus seinem Charakter schließen mußte. So ist der verewigte Joachim Pecci ein begeisterter Italiener, ein italienischer Patriot gewesen, aber als Leo XIII. hat er sich der italienischen Regierung und der Neuordnung der Dinge in Italien nicht minder ablehnend gegenübergestellt, wenn er auch in der Form minder schroff war als Pius IX.

Der Grund hierfür liegt darin, daß auch der Papst, wie anscheinend unumschränkt er auch im Vatikan die Herrschaft führt, doch keineswegs so kann, wie er will, und an die Stimmungen und Wünsche des mitregierenden Klerus gebunden ist. Es wird voraussichtlich niemals mit Sicherheit festgestellt werden können, wie weit während Leos XIII. Regime dieser selbst, wie weit der Kardinalstaatssekretär, insbesondere Rampolla, und wie weit die Strömungen und Unterströmungen im Vatikan den Ausschlag für die Handlungen und die Unterlassungen des Vatikans gegeben haben. Die Kardinäle wissen, wen sie wählen. Bei der Wahl ist nicht in erster Reihe ausschlaggebend der Charakter und die Bedeutung des Kandidaten, sondern die Prüfung der Papabili auf Herz und Nieren, ob sie als Träger der Tiara den Autokraten spielen oder auf die Wünsche des hohen Klerus die hinreichende Rücksicht nehmen wollen. Jene Prüfung auf Herz und Nieren kann wohl zweifelhaft sein, was aber nicht zweifelhaft ist, das ist die Möglichkeit für den Klerus, seinen Wünschen unter Umständen auch gegen den Willen des Papstes Geltung zu verschaffen.

Wie die Dinge zur Zeit liegen, ist es nicht anzunehmen, daß der neue Papst mit einem neuen Programm den päpstlichen Stuhl bestiegen hat. Wenn die einen von der zu erwartenden Reform der katholischen Kirche, die Anderen von der Aussöhnung des Papstes mit Italien sprechen, so sind das alles Vermuthungen, die keinerlei Wahrscheinlichkeit für sich haben. Insbesondere hat der feierliche Protest des „Heiligen Kollegiums" gegen die Annektion des Kirchenstaates aufs neue dokumentirt, daß man im Vatikan auch in Zukunft an dem Satz 76 des Syllabus festhält, dem zufolge das Papstthum auf seinem Anspruch an die weltliche Herrschaft beharrt.

Das Resultat der Wahl des Kardinals Josef Sarto verkundete der Kardinal-Senior Macchi um 11 Uhr 15 Minuten. Josef Sarto, Patriarch von Venedig, geboren in Riesi am 2. Juni 1835, wurde im Jahre 1884 zum Bischof von Mantua und im Jahre 1893 zum Kardinal und Patriarchen von Venedig ernannt. Kardinal Sarto hielt sich stets fern vom politischen Gewühl und galt immer als einer der liberalsten Kirchenfürsten. Er wurde infolge seiner Popularität und seiner schlichten Herzensgüte von allen, die ihn kannten, heiß geliebt und verehrt. Kardinal Sarto hatte keine Feinde, er war stets ein Priester im strengste[n] Sinne des Wortes, wurde vom verewigten Pap[st] Leo XIII. bei jeder Gelegenheit bevorzugt un[d] als einer der wurdigsten Candidaten für den päpst[-] lichen Thron bezeichnet.

Aus aller Welt.

— **Trauriges Ende einer spanischen Prinzessin.** Unter diesem Titel schreibt ei[n] Pariser Korrespondent der „Pall Mall Gazette": Als ich dieser Tage durch einen der größten Fried[-] höfe in Frankreich ging, lenkte ein Freund mein[e] Aufmerksamkeit auf einen gewissen Grabstein. „Dort," sagte er, „liegt eine Prinzessin der spani[-] schen Herrscherfamilie, Tante des Königs Alfon[s] von Spanien und Schwägerin der Königin Isa[-] bella, begraben. Das ist," fügte er hinzu, „de[r] Grabstein der Infantin Isabella Ferdinande Fran[-] çoise Josephine, die in Paris erst vor wenigen Jahren in einer elenden Wohnung in der größten Armuth gestorben ist." Die Angaben meine[s] Freundes interessirten mich derartig, daß i[ch] Schritte that, um weitere Mittheilung über di[e] unglückliche Prinzessin zu erlangen, und erfuh[r], daß sie vor etwa 55 Jahren eine der gefeiertste[n] Schönheiten des spanischen Hofes gewesen ist. Klug, geistreich, hochgebildet und mehrere Sprachen sprechend, schien sie für einen Thron bestimmt z[u] sein, aber durch eine Reihe von Schicksalsschläge[n] fiel sie so tief, daß sie von jedermann verlassen insolvent starb. Ihr Niedergang begann mit ihre[r] Verheirathung mit Graf Gusowski, einem Polen, denn sie führte zu einem Bruche mit der königli[-] chen Familie, und obwohl, als der Graf starb, di[e] spanische Regierung ihr eine Pension gewährte, war dieselbe doch so klein, daß sie kaum zur Be[-] streitung ihres Lebensunterhaltes hinreichte. Nac[h] dem Tode ihres Gemahls ließ sie sich in Pari[s] nieder und wohnte in einem kleinen Hotel in de[r] Cité d'Antin, wo sie starb. Ihr Titel und ihr[e] Verwandtschaft mit dem spanischen Hofe verschaff[-] ten ihr einen großen Kredit, aber ihre Verschwen[-] dungssucht erschöpfte denselben bald, und als di[e] Pariser Weltausstellung einen Quartiermangel ver[-] ursachte, wurde ihr die Wohnung in ihrem Hote[l] gekündigt. Nach der Ausstellung nahm sie de[r] Hotelbesitzer wieder zurück, aber sie ergab sich dem Trunke, und von allen ihren Freunden verlassen fristete sie bis zu ihrem Tode ein klägliches Da[-] sein. Eines Tages stürzte sie zu Boden und ver[-] letzte sich den Kopf sehr schwer. Die Königin Isabella, ihre Schwägerin, wurde von dem Unfall in Kenntniß gesetzt und sandte ihr einen Arzt. Die Prinzessin starb indessen völlig vereinsamt unter großen Schmerzen. Erst nach vielen Schwie[-] rigkeiten verstand sich ihre Familie dazu, die Be[-] gräbnißkosten zu zahlen.

— Die **„Töff-Töffs"** zeigen in de[r] Schweiz in neuerer Zeit eine bedenkliche Neigung, ihrem viel angefeindeten Dasein im Wasser ein Ende zu machen. Vor Kurzem wurde gemeldet, daß in Basel eine solche Maschine mit gewaltigen Sprüngen über die Rheinbrücke hüpfte und direc[t] in den Rhein hinunterhopste, um durch ein kühle[s] Bad ihr jugendliches Feuer zu dämpfen. Jetzt hat sich in der Nähe von Solothurn etwas Aehn[-] liches ereignet. Ein Auto wich in kühnen Sprün[-] gen vom rechten Wege ab, streifte im dichten Ufer[-] gebüsch die Insassen sanft von sich und zischte dann in die Fluthen der Aare. Drei würdige Gäule zogen die vom Bade gekühlte Maschine ins Trok[-] kene.

— **Meuterei der Palastgarden von Windsor.** Aus London kommt eine Nachricht, die geeignet ist, die in England herrschende mili[-] tärische Disziplin besonders zu kennzeichnen.

Unter den Garden, welchen die große Ehr[e] zutheil wird, das königliche Schloß von Windsor zu bewachen, ist wieder einmal ein nur i[n] England denkbarer Skandal vorgekommen. Dam[it] die braven Soldaten Zeit genug haben, sich z[u] amüsiren, gilt bei den meisten Regimentern de[r] Usus, den Morgendienst abzukürzen und die Leu[te] ihre Stuben und die Kasernen schon so frü[h] reinigen zu lassen, daß sie um 12 Uhr mit Alle[m] fertig sind.

Dieser Tage nun war eine Kompagnie de[r] ersten Scots Guards bei einer Felddienstübung etwas länger aufgehalten worden und kam soga[r] zum Mittagessen zu spät. Darüber waren di[e] tapferen Vaterlandsvertheidiger schon sehr er[-] bost. Der Geduldsfaden riß ihnen aber vollends, als ihnen nach Tische anbefohlen wurde, di[e] Stuben zu scheuern.

Sie weigerten sich, den Befehl auszuführen und es entstand ein allgemeiner Aufruhr. Schließ[-] lich wurden 25 Rädelsführer verhaftet. Da[s] reizte aber die Wuth der Anderen noch meh[r]. Sie ruhten nicht, bis die Verhafteten wiede[r] freigelassen wurden. Am folgenden Tage bestraft[e] der Kommandeur die Leute mit sieben Tage[n] Kasernenarrest.

— **Folgen schlechten Kochens.** De[r] neulich veröffentlichte Bericht über die immer zu[-] nehmende Untauglichkeit unter den englischen Re[-] kruten hat von Neuem daran erinnert, da[ß] bald Ernstes geschehen muß. Man spricht vo[n] der Gründung einer Liga, deren Aufgabe es sei[n] soll, einerseits Mittel zur Besserung vorzuschlage[n] und womöglich durchzuführen. In erster Lin[ie] wird sie sich der Kinder annehmen und daf[ür] sorgen, daß in den Schulen auf gesunde körperlic[he] Uebungen ein größerer Werth gelegt wird, u[nd] daß die Ernährung der Kinder eine gesunde u[nd] angemessene ist. Dann will man suchen, die u[n-] sinnigen frühen Heirathen nach Möglichkeit [zu] verhindern, die natürlich auch einen sehr schädlich

ausüben. Endlich will man den Mädchen Schulen Kochunterricht ertheilen, denn nen die Engländerinnen das Kochen nie eiten die Speisen so schlecht und unver- zu, daß eine gesunde Entwickelung des dabei nicht denkbar ist.

— **Der Rächer der geschändeten enehre.** Die 16-jährige Assunta Marra, hübsches, aber sehr unerfahrenes Mädchen er Familie, war den Lockungen des Ca- n Alfonso Nasoni erlegen und mit ihm davon gegangen, um als seine Geliebte m zu leben. Nasoni wollte das Mädchen „für die Straße dressieren," und als es seine äge entrüstet zurückwies, schickte er es zu den zurück. Hier spielte sich eine ergreifende ab: Die alten Eltern wollten die verlo- ochter nicht wieder aufnehmen und jagten er bitteren Flüchen bei Nacht aus dem Assunta fand für die Nacht ein Unter- n im Hause ihrer verheiratheten Schwester, jedoch unter einem Bette sich versteckt hal- fie der Schwager sonst hinausgewiesen Am nächsten Morgen gingen die beiden ltern fort, da die von allen verstoßene As- sich bei einer befreundeten Familie eine ung suchen wollte, bis die Eltern milder mt sein würden. Auf der Straße näherte r plötzlich ihr Bruder, ein Schuhmacher, ieß ihr in Gegenwart vieler Leute sein ermesser in den Hals. Dann stellte er sich en Worten: „Ich habe die geschändete Fa- ehre gerächt!" freiwillig der Polizei. ta, der die Halsschlagader durchschnitten n war, starb auf dem Wege zum Kran- use.

— **Auf barbarische Weise hingerich-** wurde in Peking der chinesische Journalist Reformpolitiker Schen-Tschien. Er hatte, ob- nur geringe Beweise gegen ihn vorlagen, anden, vor drei Jahren eine Rebellion in u geplant zu haben. Infolgedessen wurde -Tschien im Hofe des Yamens des Straf- von Peking zu Tode gemartert. Diese Epi- war die schauerlichste in der chinesischen Haupt- seit den Massakers von 1900. Schen-Tschien erklärt, er sei bereit zu sterben, und schritt ru- um Richtplatz; er wurde auf besonderen Befehl Kaiserin-Witwe nicht enthauptet, sondern durch eln getödtet, da ein Exempel für andere Um- er in China statuiert werden sollte. Das eln dauerte zwei Stunden, bis das Fleisch des ücklichen an Armen, Beinen und am Rücken gen zerrissen war. Als Schen-Tschien leb- hien, schlangen ihm die Henker einen Strick en Hals, zogen die Schlinge fest zu, um sicher zu sein, den Verurtheilten getödtet zu , und ließen ihn dann liegen. Schen-Tschien dreißig Jahre alt und hatte viele Freunde den Ausländern.

— **Schweizerische Truppen im Ne-** gé. In der „Allgem. Schweiz. Militärztg." der Major Pestalozzi mit, daß während des nössischen Turnfestes in Zürich Soldaten in enrock, Käppi und — Trikotunterhosen auf Turnplatze herumspazierten; unter den so n verkleideten Truppen sei sogar ein Wacht- er gewesen. Die „Neue Zücher Ztg." giebt daß sich ein solcher „Festkroat" auf dem platze herumgetrieben habe, er sei jedoch in die Kaserne geschickt worden, da weiße hosen nicht als landesübliches Festkostüm be- ätet werden konnten. Auf Befragen erklärte Krieger, sein Korporal habe ihm gesagt, daß in solchem Aufzuge sich in der besten Ge- aft zeigen könne. Es fragt sich nur: wann?"

— **Das kleine Kaliber.** Es wurde bereits iederholten Malen beobachtet, daß die moder- kleinkalibrigen Geschosse selbst bei schweren etzungen nur in verhältnißmäßig geringem die Fähigkeit haben, den Verwundeten sofort betäuben. Sogar bei Gehirnschüssen bleiben Verwundeten nicht selten längere Zeit bei Be- sein. Ein derartiger Fall, so berichtet das „Wiener Tageblatt", ereignete sich kürzlich mberg bei dem Selbstmorde eines Soldaten. r hatte in Ermangelung einer scharfen Patro- in zylindrisches Eisenstück von der Form und e eines normalen Geschosses in eine mit ller Pulverladung versehene Exerzierpatrone n; dieses Geschoß jagte sich der Mann aus m Dienstkarabiner durch den Kopf. Das jektil trat in der Mitte des Kinnes ein, schlug Schneidezähne aus dem Unterkiefer, durchschlug uf die Zungenspitze und drang durch die rück- ige Nasenhöhle und das Keilbein in den vor- n Gehirnlappen, der durchbohrt wurde, worauf Geschoß an der Schädeldecke wieder austrat. Schwerverwundete verlor das Bewußtsein und vermochte sogar bei der bald nach der vorgenommenen Vernehmung die an ihn hteten Fragen zu beantworten, wobei er nur die Verletzung der Zunge am Reden einiger- en behindert war. Bewußtlosigkeit trat erst einigen Stunden ein, aus dieser erwachte der n nicht mehr; er erlag seiner Verletzung im nisonhospitale nach Ablauf einer Woche.

Tageschronik.

— **Die Kinder des Königs Peter Serbien,** die Prinzen Georg und Alexan- und die Prinzessin Helene Karageorgewicz, en am Montag Abend in Begleitung ihres wandten Dr. Nenadowicz mit dem Courierzug Petersburg ab und trafen am Dienstag Abend Warschau ein, wo sie vom serbischen Vicecon- Herrn Paul Seidel und dem Consulatssecretär ld Barszczewski empfangen wurden.

Der Thronfolger Prinz Georg trug die Sommer-Uniform des Petersburger Cadettencorps, Prinz Alexander die Uniform der Rechtsschüler, die achtzehnjährige Prinzessin, die älteste der drei Geschwister, trug ein kaffeebraunes Reisekostüm. Vom Petersburger Bahnhof begaben sich die Herrschaften in einem Landauer nach dem Wiener Bahnhof, wo in den Kaiserlichen Salons ein kaltes Souper, Thee und Confekt gereicht wurde. Eine Stunde lang promenirten die Hoheiten auf dem Perron und unterhielten sich liebenswürdig mit ihrer Umgebung, worauf sie um 11 Uhr 50 Minuten den Schlafwaggon des Wiener Zuges bestiegen und unter Hurrahrufen abreisten. Bis Granica gab der Gensdarmerie-Rittmeister Plötz Ihren Kgl. Hoheiten das Geleite.

Prinz Georg und die Prinzessin Helene kehren nicht mehr nach Petersburg zurück, sondern bleiben in Belgrad, während Prinz Alexander seine Ausbildung entweder in Petersburg oder in Paris fortsetzen wird.

— **Trockenstubenbrand.** In der auf der Benedyktenstraße unter № 102 belegenen Fabrik des Herrn Josef Rosenblatt entstand gestern Vormittag um 9½ Uhr in der Trockenstube in Folge Selbstentzündung von Lumpen ein Brand, der von den Arbeitern im Verein mit den beiden stabilen Abtheilungen der Freiwilligen Feuerwehr vermittelst der in der Fabrik befindlichen Spritze im Verlauf einer Stunde gelöscht wurde. Der durch das Feuer angerichtete Schaden ist nicht bedeutend.

— **Verfügung des Finanzministers über die Herstellung von Beerenschnäpsen.** Der Finanzminister hat durch ein Cirkular an die Chefs der Accisevervaltungen verfügt, daß die Herstellung von Beerenschnäpsen allen Brennereien nicht nur in diesen Brennereien selbst, sondern auch an den Orten zu gestatten ist, wo die betreffenden Beeren eingesammelt werden. In letzterem Falle muß das Aufgießen des rektifizirten Spiritus auf die Beeren in den fiskalischen Branntweinniederlagen unter Aufsicht von Accisebeamten vorgenommen werden.

Diese Maßregel ist dadurch hervorgerufen worden, daß die weit verstreuten kleinen Brennereien, welche bisher die von den Sammelorten der Beeren entfernteren größeren Brennereien mit dem halbfertigen Produkt versorgten, zu einem großen Theile eingegangen sind, und daß die Zustellung frischer Beeren auf größere Entfernungen schwierig ist.

— **Besondere Konferenz über die Bedürfnisse der Landwirthschaft.** Die besondere Konferenz über die Bedürfnisse der Landwirthschaft hat sich in ihren Sitzungen am 26. April, 3. und 10. Mai mit der Frage der Organisation des Kleinkredits beschäftigt. Nach sorgfältiger Prüfung der von der vorbereitenden Kommission gemachten Vorschläge faßte die Konferenz folgende Resolution:

Dem Finanzminister ist anheimzustellen:

1) Unter Berücksichtigung der Vorschläge der vorbereitenden Kommission und auf Grund der von der Konferenz abgegebenen Gutachten für die Zusammenstellung eines endgiltigen Projekts der Organisation des Kleinkredits Sorge zu tragen und dieses Projekt dem Reichsrath zu unterbreiten, und

2) den Reichsrath um die Anweisung von 2 Millionen Rbl. für die Bedürfnisse des Kleinkredits pro 1904 anzugehen.

Obige Resolutionen sind, wie die „St. Pet. Ztg." schreibt, am 4. Juli a. c. Allerhöchst bestätigt worden.

— Ueber den neulich avisirten neuen **directen Personen- und Bagagetarif** wird weiter gemeldet:

Am 1. September d. J. wird auf Anordnung des Finanzministeriums in der directen Communication zwischen den Stationen der russischen, der deutschen und holländischen Eisenbahnen der neue Passagier- und Bagagetarif eingeführt werden. In Rußland werden folgende Stationen den neuen Tarif einführen: Petersburg, Moskau, Warschau, Lodz, Jekaterinosslaw, Kowno, Libau, Riga, Reval, Narva, Pskow, Wilna, Kiew, Odessa, Charkow, Minsk, Smolensk, Omsk, Tomsk und Irkutsk. Im Auslande werden nachstehende Stationen dem neuen Tarif angehören: Baden-Baden, Berlin, Bremen, Breslau, Köln, Danzig, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Ems, Frankfurt a. M., Franzensbad, Hagen, Hamburg, Königsberg, Kreuznach, Leipzig, Stettin, Wiesbaden, Kolberg, Zoppot, Haag, Nauheim, Posen, Thorn, Bromberg, Eindeck und Amsterdam. Die Billete werden auf der ganzen Strecke verabfolgt mit dem Rechte, sich in Deutschland aufhalten zu dürfen und zwar während der beiden Touren; in Rußland werden die Fahrkarten wiederholt verwendet werden können, je nach dem Termin, der auf der Karte verzeichnet ist. Die Zollformalitäten werden an der westlichen Grenze erledigt.

— **Der Verwaltungsrath des Lodzer christlichen Wohlthätigkeitsvereins** gestattet sich hiermit die Herren Mitglieder höflichst zu ersuchen, zu der kommenden Freitag den 7. d. Mts. um 10 Uhr früh in der Armenhauscapelle stattfindenden Seelenmesse für die verstorbenen Begründer des Vereins: Baron Julius Heinzel, Jan Jarzembowski und Joseph Paszkiewicz gefälligst zahlreich erscheinen zu wollen.

— Wieder einmal läuft durch die Blätter die Notiz, daß die **Schnelligkeit der Courierzüge** erhöht werden soll. In den letzten Jahren ist sie, wie bekannt, verringert worden.

— **Die Renovirung des Inneren der Kreuzkirche** ist zum größten Theil schon beendet. Die Wände sind mit Mineralfarben angestrichen, weil diese den Vorzug haben, daß sie die Feuchtigkeit aufsaugen und sich auch gut waschen lassen. Die Apsis ist, wie die beiden Seitencapellen, polychrom gemalt und gestern enthüllt worden, der Hochaltar wird neu vergoldet und marmorirt werden. Auf Einladung des Propstes Szmidl wird der Warschauer Architekt Wojciechowski am nächsten Sonntag hier eintreffen und in Bezug auf die angestrebte Harmonie der Farben die nöthigen Anweisungen geben.

— **Diebstähle.** Dem Warschauer Kaufmann Israel Friedmann wurde im Hotel Europa in der Wschodnia-Straße, während er in seiner Nummer schlief, eine goldene Uhr mit Kette im Werth von 200 Rbl. gestohlen, während der Dieb die baaren 4000 Rbl., die der Kaufmann in der Tasche trug, unberührt ließ. Nach erfolgter Anzeige verhaftete die Polizei den Zimmerkellner Wawrzyniec Olczak, doch bekannte sich dieser nicht schuldig, sondern behauptete, gesehen zu haben, wie ein unbekannter Jude aus dem Zimmer des Bestohlenen kam. Aus dem Aktenmaterial der Polizei ist ersichtlich, daß sich die Diebstähle in dem genannten Hotel verhältnißmäßig häufig wiederholen.

Einen zweiten Diebstahl meldete Aaron Abramicki, wohnhaft Poludniowa 29, dem verschiedene Gegenstände im Werth von 75 Rbl. aus der Wohnung gestohlen wurden.

Endlich wurden dem in der Panska-Straße № 85 wohnenden Urbankiewicz 100 Rbl. aus der Tasche gestohlen. Der Verdacht fällt auf den Miteinwohner des Bestohlenen.

— **Findelkind.** Als der Wächter des Hauses № 17 an der Andreasstraße, Felix Lyszkowski, vorgestern von einem Ausgang nach Hause zurückkehrte, fand er in seiner Stube ein etwa drei Wochen altes Mädchen liegen und daneben einen Zettel, auf dem weiter nichts stand als: Thekla Bujak, 25 Jahre alt, Gemeinde Lopuszno, Kreis Kielce. Diese sonderbare Visitenkarte hatte ihm offenbar die Mutter des Kindes hinterlassen.

— **Ueber eine bevorstehende Erhöhung des Passagiertarifs** wissen die „Новости" zu berichten. Auf einer der nächsten Sitzungen des Tarifcomités soll die Frage über eine allgemeine Erhöhung des allgemeinen Passagiertarifs bereits zur Verhandlung kommen. Der „St. Pet. Her." bemerkt hierzu: Wir würden dieser höchst sonderbar klingenden Nachricht keinen Glauben schenken, wenn dieselbe unbegründet wäre. Leider beruht sie aber auf Wahrheit. Natürlich legt sich ein Jeder sofort die Frage vor, aus welchem Grunde eine Erhöhung geplant wird? Der gegenwärtig functionirende Tarif ist erst kürzlich eingeführt, das Publicum war äußerst zufrieden mit demselben, weil er billig war, das Finanzministerium war seines Lobes voll, weil er sich für die Eisenbahnen als vortheilhaft erwies, und so schien Alles sich in bester Harmonie zu befinden. Allerdings hat die Zufriedenheit des Publicums mit dem Tarif bei uns noch herzlich wenig zu sagen, denn die Eisenbahnen existiren hier bei uns nicht für das Publicum, sondern es scheint den auf unseren Bahnen herrschenden Zuständen nach, das Publicum nur für die Eisenbahnen da zu sein, die in der ungenirtesten Weise mit ihm umspringen. Doch abgesehen hiervon, soll das Project einer Tariferhöhung folgenden Hintergrund haben.

Gleich nach Eröffnung der großen Transsibirischen Bahn hat sich die Internationale Schlafwagen-Gesellschaft unter sehr vortheilhaften Bedingungen das Recht des Expreßzug-Verkehrs auf der Linie gesichert und für denselben die nöthige Reclame in der Presse des Auslandes gemacht. Diese Reclameartikel haben unser Tarifkomité auf den Gedanken an eine Erhöhung des Tarifs gebracht, weil es sich herausgestellt hat, daß die Fahrt im Expreßzuge durch Asien sich doch noch um Einiges billiger als die Dampferfahrt um Asien herum stellt. Anfangs wollte man nur eine Zuschlagszahlung für Schnelligkeit einführen, doch machte sich gegen diesen Vorschlag die Befürchtung geltend, daß die Expreßzüge leer gehen würden und Alles den Passagierzügen zuströmen werde. Einen besonderen Tarif bis nach Shanghai einzuführen, widerspricht den Theorien unseres Tarifcomités, so daß es nunmehr eine Erhöhung des gesammten Passagiertarifs im Auge hat.

Ein Jeder wird zugeben, daß diese Begründung in jeder Beziehung wenig stichhaltig erscheint. Vor Allem halten wir es für durchaus verfrüht, eine Erhöhung des Tarifs auf Dalni vorzunehmen. Erst muß das Publicum wirklich zu dieser langen Reise herangezogen und an sie gewöhnt werden. Bisher lassen sich die Ausländer, die die sibirische Bahn benutzt haben, noch an den Fingern herzählen. Wenn trotzdem Klagen über überfüllte Züge laut werden, so darf man nicht das Beamtenheer vergessen, das dieselben benutzt. Somit liegt eigentlich gar kein Grund vor, den Tarif zu erhöhen, da der Staatssäckel diese Erhöhung aus eigener Tasche zu bezahlen hätte und die Mehreinnahmen rein fingirte wären. Was die Reisen der Ausländer nach Ostasien betrifft, so sind sie wirklich kein genügend triftiger Grund, um den Passagiertarif auch für das Innere Rußlands zu erhöhen. Dem Entwurf des Tarifcomités nach, wird eine Erhöhung des Zonentarifs auf 1700 Werst proponirt. Für alle in St. Petersburg Lebenden würde das eine Erhöhung für alle Reisen nach der Wolga, der Krim, dem Kaukasus und für eine ganze Reihe von Städten bedeuten. Von den im officiellen Coursbuch angeführten 114 wichtigsten Reiserouten würden 37 oder 15 pCt. von dieser Erhöhung betroffen werden. Wenn man ganz oberflächlich nachrechnet, werden diese 37 Routen alljährlich von einer Million Passagiere benutzt, die nur aus dem Grunde mehr als gegenwärtig zu zahlen hätten, damit den Ausländern die Reise durch Sibirien nicht zu billig erscheint. Unter solchen Umständen läßt es sich allerdings nicht leugnen, daß das Publicum für die Bahnen da ist, nicht aber die Eisenbahnen für das Publicum.

— **Unfälle.** Vor dem Hause № 58 auf der Wschodnia-Straße erhielt der zehnjährige Aisik Postolski von der Deichsel eines Wagens einen Stoß und trug Verletzungen an der Seite und am Arm davon.

An der Ecke der Dzielna- und Widzewska-Straße stürzte die vierjährige Zipa Ciechanowska und verstauchte sich den Fuß.

Auf der Srednia-Straße № 31 wurde die fünfzigjährige Wäscherin Marianne Rzeznicka von ihrem Mann geschlagen und verlor das Bewußtsein. Der Arzt der Rettungsstation mußte ihr Hülfe leisten.

— **Von der Ringbahn.** Die Besitzer der in der Nähe der Ringbahn gelegenen Fabriken sind mit der Bahnverwaltung behufs Anschlusses an die Ringbahn mittelst eigener Schienenstränge in Unterhandlung getreten.

— **Ein Ofen zum Verbrennen von Abfällen,** der gleichzeitig die verbrannten Abfälle utilisiren und in Coaks und Leuchtgas umwandeln soll, wird, wie die „St. Pet. Ztg." berichtet, gegenwärtig vom Ingenieur Dembowski und dem Veterinärarzt Dewel in Petersburg konstruirt. Die Unternehmer konstruiren den Ofen auf eigenes Risiko; falls er sich als zweckmäßig bewährt, wird die Stadt den genannten Personen die Anlagekosten zurückerstatten und sich mit ihnen in Betreff des Betriebes des Ofens in Verbindung setzen.

Man wird wohl auch bei uns mit der Zeit daran denken müssen, Mittel und Wege zur Vernichtung der Unmassen von Abfällen ausfindig zu machen. Denn abgesehen davon, daß die Zahl der unbebauten Plätze, auf die man jetzt die Abfälle schafft, von Jahr zu Jahr abnimmt, ist auch vom sanitären Standpunkt ein anderes Verfahren zur Beseitigung der Abfälle dringend geboten.

— Die Verwaltung des **Gesangvereins „Lyra"** läßt nach dem Scheitern aller Bemühungen, zu einem eigenen Hause zu kommen, das bisherige Vereinslokal an der Nawrotstraße entsprechend der erhöhten Mitgliederzahl vergrößern. Der Saal wird derart umgebaut, daß er 400 Personen fassen kann, ferner gehören dazu zwei Garderobenräume, einer für Herren und einer für Damen, ein besonderes Zimmer für den Dirigenten, eine Bibliothek und ein Saal, in dem zwei Billards stehen werden. Nach dem letzten großen Zuwachs haben sich schon wieder 298 neue Mitglieder angemeldet, über deren Aufnahme demnächst ballotirt werden wird.

— **Von der Weichsel.** Der Wasserstand in der Weichsel hat endlich angefangen zu sinken und betrug vorgestern bei Warschau nur noch 8 Fuß. Die Schiffahrt ist daher auch ungeheuer belebt, alle Flöße, die sich wegen des Hochwassers 3 Wochen lang nicht rühren konnten, haben die Fahrt stromabwärts angetreten. Aus Thorn und Danzig sind in den letzten Tagen 40 Lastkähne in Warschau eingetroffen.

— **Die Töpferinnung** feiert am 15. August das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens mit einem feierlichen Gottesdienst, der um 8 Uhr Morgens in der heiligen Kreuzkirche stattfinden wird. Um 3 Uhr Nachmittags versammeln sich die Mitglieder mit ihren Familien im Waldschlößchen zu geselliger Feier.

— Das jährliche **Hundertwerst-Rennen** um das Meisterschaftsdiplom für das Königreich Polen findet am kommenden Sonntag, den 9. August, statt und wird von Warschau aus auf der Lubliner Chaussee abgehalten werden. Die beiden Maximalnormen für die Strecke von 100 Werst sind 4 Stunden 15 Minuten und 4 Uhr 30 Minnten. Außer den Diplomen erhalten die Sieger goldene und silberne Jetons.

— **Die durchdringende Kraft der Sonnenstrahlen** hat Dr. Kime nach einem Bericht des Scientific American in einer besonderen Beziehung geprüft. Er hat nämlich durch Versuche festgestellt, daß Sonnenlicht in verhältnißmäßig kurzer Zeit durch eine Fleischmasse von beträchtlicher Dicke hindurchdringt. Er band ein kleines Negativ und eine Bromgelatine-Platte gewöhnlicher Art, die also für Wärme nicht besonders empfindlich war, zusammen und brachte sie zwischen die Zähne und die Wange eines Menschen, indem besondere Vorsicht darauf verwandt wurde, daß kein Licht in den Mund eintreten konnte. Die betreffende Wange wurde dann von außen her dem Sonnenlicht 40 Sekunden ausgesetzt, und in jedem Fall zeigte sich, daß auf der photographischen Platte ein Bild des Negativs entstanden war. Die Sonnenstrahlen hatten also in der angegebenen Zeit das Fleisch in der Wange durchsetzt. Diese Versuche wurden an verschiedenen Personen vorgenommen, deren eine einen dichten Bartwuchs aus kurzen, schwarzen Haaren besaß, was zwar die photographische Wirkung etwas behinderte, aber nicht aufhob. Noch mehr war das Durchdringen des Lichts beeinträchtigt bei einem Neger mit einer fleischigen, dunklen Wange. Es schien wenig Unterschied zu machen, ob der Blutzufluß nach dem betreffenden Gesichtstheil während der Dauer des Experiments unterbunden wurde oder nicht. Dr. Kime hat in seinen Versuchen auch eine Erklärung dafür gefunden, warum rothes Licht in der Behandlung der Pocken werthvoll ist.

— Wir machen **unseren geehrten Abonnenten** die ergebene Mittheilung, daß wir unseren Austrägern die Abonnementsquittungen für das laufende (III.) Quartal eingehändigt haben und bitten um gefällige Honorirung derselben und um Bezahlung der etwa von früheren Quartalen noch rückständigen Beträge.

Kleine Chronik.

Ausland.

— Aus Salzburg wird berichtet: Im Marktflecken Mittersill und im Krimmlerthale herrscht große Ueberschwemmung. Der Verkehr der Krimmlerbahn wurde eingestellt. Militär ist zur Hilfe aus Salzburg abgegangen. In Rauris hat starker Schneefall die Ernte der Gebirgsbauern vernichtet.

— Der Großwesier erklärte der österreichisch-ungarischen und der russischen Botschaft, daß Maßregeln getroffen seien, um geplante, auch der Pforte zur Kenntniß gekommene Anschläge in Saloniki zu verhindern.

— Entgegen den fortdauernd verbreiteten Nachrichten, daß nach der Ernte das Bandenunwesen in Macedonien in großem Maßstabe wieder angefacht werden solle, kann festgestellt werden, daß durch die energischen und systematischen türkischen Maßregeln der letzten Zeit die innermacedonische Organisation der Komitees in manchen Gebieten förmlich ausgemerzt und in andern derart erschüttert ist, daß, wenn von außen keine namhaftere Unterstützung an Personen oder materiellen Mitteln erfolgt, die Wiederanfachung des Bandenunwesens in größerem Maßstabe kaum möglich ist. Viele Anzeichen sprechen dafür, daß die erwähnten Gerüchte in der Hoffnung verbreitet werden, dadurch auf die maßgebenden Faktoren Eindruck zu machen und diese zu Vorbeugungsmaßregeln mittels neuer Reformzugeständnisse für die macedonischen Vilajets zu veranlassen.

— Königin Wilhelmine der Niederlande ist gegenwärtig auf einer Reise durch die Provinzen des Landes begriffen. Nachdem sie mit dem Prinzen Heinrich in der vorigen Woche der Provinz Limburg einen Besuch gemacht hatte, wo namentlich in Mastricht der Empfang ebenso großartig wie begeistert gewesen war, begaben sie sich nach Groningen, von wo sie einen Ausflug nach Delfzyl machten, um die neuen Hafenwerke zu besichtigen. Von hier fuhr das königliche Paar mittels Sonderzuges nach dem Schlosse Loo zurück.

— Aus Budapest wird geschrieben: Die ungarische Regierung gibt jährlich 65,000 Kronen aus für magyarische Theatervorstellungen in Gebieten, die zum großen Theile oder gänzlich deutsch sind. Die vereinigten magyarischen Theater für Preßburg und Oedenburg beziehen von dieser Summe allein jährlich nahezu 50,000 Kronen, und dafür werden der überwiegend deutschen Bevölkerung jährlich so und soviel Dutzend magyarische Trauer-, Helden- und Lustspiele vorgespielt, wobei mit Freibilletten an die deutsche Bevölkerung nicht gekargt wird. Trotzdem wird besonders in Oedenburg vor meist leeren Häusern gespielt. Die Regierung hat nun beschlossen, das Magyarisierungstheater in Oedenburg zu schließen, und wahrscheinlich wird es betreffs des Preßburger Magyarisierungstheaters demnächst zu einem ähnlichen Entschlusse kommen.

— Am Sonntag Nachmittag gegen 2½ Uhr stieß in Nürnberg ein einfahrender Vorortszug mit einem ausfahrenden zusammen. Maschine und Tender des letzteren entgleisten; drei Personen wurden schwer verletzt.

— Ueber alkoholfreie Gasthäuser berichten Berliner Blätter: Der Gelegenheiten, wo man ohne Alkohol essen und trinken kann, gibt es in Berlin bereits über 70, wenn auch die Reichshauptstadt noch keine eigentlichen Reform-Gasthäuser zählt. „Alkoholfrei" sind vor allem die zwölf evangelischen Vereinshäuser und Hospize. Außerdem kommen hier drei Herbergen zur Heimath, vier Gesellenheime und das katholische Gesellenhaus in Frage. Nur für weibliche Reisende bestimmt ist das Hospiz für Damen im Amalienhause, das Hospiz der Heimath für Mädchen und Frauen gebildeter Stände, die drei Marienheime, das Charlottenheim und das internationale Heim. Zu den alkoholfreien Erfrischungsräumen zu zählen sind ferner die Volksküchen und die Kaffeehäuser der Volks-Kaffee- und Speisehallen-Gesellschaft, sowie die beiden Kaffeestuben des Vereins für Volkshygiene. Alkoholfrei ißt man in der Regel auch in den vegetarischen Speisehäusern, deren es nahezu anderthalb Dutzend in Berlin gibt. Zu rechnen ist ferner das Vereinshaus des Handwerkervereins in der Luisenstadt und das eigentliche Abstinentenheim in der neuen Schönhauserstraße. Charlottenburg zählt außerdem eine Volksküche und zwei vegetarische Speisehäuser.

Telegramme.

Berlin, 4. August. Der „Reichsanzeiger" kündigt einen Besuch der Kaiserin Augusta Viktoria in den von der Ueberschwemmung heimgesuchten Gegenden Posens und Schlesiens an.

Breslau, 4. August. Aus Dzieditz, Oesterr.-Schlesien, wird gemeldet: Das Fahrpersonal brachte aus Saybusch die Nachricht, daß auf der Strecke Sucha-Kalvaria (Ostbahn Galizien) vor der Station Stronie von einem Lastzuge sich zwölf mit Steinen beladene Wagen losgerissen und in wenigen Minuten 30 Kilometer rückwärts gesaust sind. Dabei stießen dieselben auf einen von Sucha abgegangenen Personenzug, welchen sie förmlich zermalmten. Derselben Quelle zufolge wurden dabei 30 Personen getödtet und 52 schwer verwundet.

Breslau, 4. August. Die Privatspenden für die Ueberschwemmten in Schlesien haben, der „Schles. Ztg." zufolge, bereits den Gesammtbetrag von 450,000 Mark erreicht.

Pest, 4. August. In der am Sonnabend abgehaltenen Sitzung der zur Aufklärung der Bestechungsangelegenheit eingesetzten parlamentarischen Untersuchungskommission gab der Abgeordnete Olay die Erklärung ab, er besitze Kenntniß von mehreren Bestechungsversuchen, die er dem Immunitätsausschuß anmelden werde. Die weitere Zeugenvernehmung ergab, daß Graf Ladislaus Szapary auch mit Sozialisten Verhandlungen gepflogen hat, um sie zum Aufgeben des Kampfes gegen das gegenwärtige Regime zu veranlassen. In der Abendsitzung theilte der Abgeordnete Weszy mit, daß man ihm indirekt durch den Obergespan Hagara und durch den Grafen Julius Teleki, den Schwager des Ministerpräsidenten, verführerische Angebote gemacht habe, die er jedoch zurückgewiesen habe. Darauf gibt Seres an, daß er sowie Dienes und Singer in einem Zimmer des Nationalkasinos mit dem Grafen Szapary über die Bestechungsangelegenheit verhandelt hätten und daß im Nebenzimmer der Ministerpräsident anwesend gewesen sei. Graf Teleki sagt aus, von der ganzen Sache nichts zu wissen. Oberstadthauptmann Bela Rudnay veröffentliche gegenüber verschiedenen Gerüchten eine Erklärung, in der er es als unwahr bezeichnet, daß Graf Ladislaus Szapary gegen Dienes wegen Erpressung Anzeige erstattet habe. Ferner sei es unwahr, daß Graf Szapary gegenüber dem Stadthauptmann den Wunsch ausgedrückt hätte, die Rückkehr des Dienes irgendwie zu verhindern, oder daß irgend ein Organ der Oberstadthauptmannschaft die Flucht begünstigt hätte. Der Oberstadthauptmann habe am 29. Juli nur aus Freundschaft längere Zeit bei dem völlig rathlosen Grafen Szapary geweilt und er habe, als er von der Staatsanwaltschaft hierzu ermächtigt worden sei, sofort alles zur Verhaftung des Dienes veranlaßt.

Pest, 4. August. Die gestern Nachmittag vorgenommene Besichtigung der Lokalitäten des Nationalkasinos ergab, daß die gestern gemachte Angabe des Journalisten Seres, der Ministerpräsident habe in einem anstoßenden Zimmer der angeblichen Berathung des Grafen Szapary mit Singer und Konsorten zugehört, absolut nicht stichhaltig ist, weil solche Räume, wie Graf Andrassy sofort erklärte, dort nicht vorhanden sind.

Die Sozialisten hielten gestern einen Protestumzug und eine Versammlung ab, in welcher wegen der Bestechungsangelegenheit Parlament und Regierung scharf angegriffen wurden. Ruhestörung ist nicht vorgekommen. In der Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, namens der sozialistischen Partheileitung vor der parlamentarischen Untersuchungskommission die Angabe zu machen, daß an den Unterhandlungen zwischen dem Grafen Szapary und den Führern der Sozialisten auch der Stellvertreter des Gouverneurs, Ministerialrath Gaal von Hatvan, theilgenommen habe.

Paris, 4. August. Aus Rouen werden nähere Einzelheiten über die vorgestrigen Unruhen anläßlich der Wahl von Rispail in den Senat gemeldet. Zwischen Radikalen und gemäßigten Republikanern kam es zu einem heftigen Zusammenstoß, der mit einer antiklerikalen Demonstration endete.

Paris, 4. August. Im Justizpalais wird versichert, daß wegen der Krankheit der Frau Humbert eine Vertagung des Prozesses eintreten werde.

Rom, 4. August. Cardinal Sarto hatte schon gestern sehr viele Stimmen erhalten. Er gilt für einen Mann von großer Sanftmuth und aufrichtiger Frömmigkeit. Seine Mutter und zwei Schwestern haben noch heute die Bauerntracht nicht abgelegt.

Rom, 4. August. Gleich nach der Verkündigung der Papstwahl drang die Menge in den inneren Hof des Vatikans ein, da Pius X. den Segen vom inneren Balkon aus ertheilte. Der Papst zeigte sich der 20,000 köpfigen Menge in weißem, mit Hermelin besetztem Gewand als imposante Gestalt, ohne Zweifel die schönste im ganzen Conclave. Er sprach den Segen mit bewegter, aber lauter Stimme und beugte sich mit dem ganzen Körper vor, um von allen gesehen zu werden. Die Menge brach in frenetischen Applaus aus und rief: Evviva il papa! Alle Glocken der Peterskirche läuteten.

Rom, 4. August. Aus dem Umstande, daß der Papst den Segen vom inneren Balkon aus ertheilte, schließt man, daß er der italienischen Regierung gegenüber dieselbe Haltung einnehmen werde wie Pius X. und Leo XIII.

Rom, 4. August. Auf dem Broncethor des Vatikans weht die weißgelbe Standarte des Papstes.

Rom, 4. August. Cardinal Ferrata wird wahrscheinlich Staatssecretär werden.

Rom, 4. August. Die Stadt ist sehr belebt, überall herrscht freudige Erregung. Nur die liberalen Kreise sind unzufrieden, weil der Papst den Segen nicht von der äußeren Loggia aus ertheilt hat.

London, 4. August. Der König richtete eine Botschaft an das irische Volk, in der er zum Ausdruck brachte, wie tief er gerührt sei von dem ihm bereiteten Empfang, der alle Erwartungen übertroffen habe. Er wie die Königin hegten die wärmsten Gefühle für dieses so anziehende Land und das so begabte Volk. Sie wünschten daher beide, daß glänzende Tage für Irland kommen möchten. Ihr heißestes Gebet sei, daß die Segnungen des Friedens, der Zufriedenheit und der Wohlfahrt Irland in reichstem Maße zutheil werden möchten.

Zum Andenken an den Besuch des Königs in Irland hat Lord Sveagh 50,000 Pfund Sterling zur Vertheilung an die protestantische und die katholische Hochschule in Dublin gestiftet. Das Nationalhospital für Lungenkranke in Newcastle soll ebenfalls einen Theil von der Stiftung erhalten.

Barcelona, 4. August. Die Polizei verhaftete während eines Stiergefechtes einen Anarchisten, der zwei Dynamitpatronen bei sich trug.

Sofia, 4. August. In der Saloniker Festung Tophane fand eine starke Explosion statt, durch welche mehrere Soldaten verwundet wurden. Die Nachricht verursachte bedrohliche Ansammlungen im türkischen Viertel. Die Behörden behaupten, die Explosion sei durch Entzünden von Feuerwerksmaterialien verursacht. Nach privaten, verläßlichen Meldungen explodirten im Festungshofe zwei angeblich Aufständischen abgenommene Bomben. In hiesigen Regierungskreisen steht man diesen Vorgängen nicht sorgenlos gegenüber.

Konstantinopel, 4. Aug. Der Divisionsgeneral Edib Pascha, der bisherige Präsident des Kriegsgerichts in Saloniki, ist nach Deré Aghatsch abgegangen, wo angeblich zwei Brücken von Komitatschis zerstört wurden. Nach Meldungen aus Kirk-Kilise sind in der vorigen Woche nach der Abreise der Kommission unter Schakir Pascha zwei neue Banden aus Bulgarien in der Kreis Tirnovo eingedrungen.

New York, 4. Aug. Der berühmte amerikanische Erfinder Edison ist durch seine Versuche mit den Röntgenschen X-Strahlen halb erblindet. Die Aerzte haben ihn veranlaßt, das Experimentieren mit den X-Strahlen einzustellen, da er andernfalls völlig erblinden würde. Auch ein Assistent Edisons hat schweren Schaden an seiner Gesundheit erlitten. Sein rechter Arm ist völlig gelähmt und wird wahrscheinlich amputiert werden müssen, da die Gewebe dadurch, daß sie wiederholt den X-Strahlen ausgesetzt waren, abgestorben sind. Auch drei Finger der linken Hand müssen dem bedauernswerthen Manne abgenommen werden.

Todtenliste.

Max Hennig, 7 Wochen, Placowastr. № 11.

Ludwig Zirkwitz, 7 Monate, N. Chojny.

Richard Schmidtke, 1 Jahr 5 Monate, Widzewskastr. № 116.

Oskar Kühnel, 2 Tage, Milschstr. № 27.

Oswald Preisler, 1 Jahr 3 Monate, Widzewskastr. № 163,

Ida Gajewska, 2 Jahr 2 Monate, Radomska № 10,

Julianna Kempinska geb. Baudisch, 75 Jahr, Dzielnastr. № 52.

Emma Kabot, 3 Monate, Dlugastr. № 63.

Stanislawa Pius, 1 Jahr 3 Monate, Mlynarskastr. № 36.

Stanislawa Jendrzejczak, 30 Jahr, Dworskastr. № 30.

Maryanna Stasiak, 1 Jahr 3 Monate, Groschangstr. № 6.

Ewa Grzelak, 15 Monate, Rokicinka № 5.

Stefania Heß, 5 Wochen, Karolew.

Stefan Schwedkowski, 6 Tage, Wulczanka № 91.

Ottilie Langer, 32 Jahr, Slowiansk № 3.

Boleslaw Plaszajczyk, 6 Tage, Pansk № 75.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Semenow Smirnow aus Petersburg — Schmidt aus lisch — Sokolew aus Tschernigow — Diacz Krasawin und Müller aus Moskau — Kisl und Saraf aus Jwpatoria — Kolesnikow Machmonik aus Riga — Durro aus Berlin Uhlhorn aus Neustadt — Danziger aus Ka — Freimann aus Plock — Herzog aus Wien Kogan aus Rostow a. D. — Kalf aus O — Ditrich aus Jurjew — Robert aus Mon — Sieczkowski, Lawysiewicz, Sobolewski, He Godziejewski, Ditrich und Rappaport, sämm aus Warschau.

Hotel Manteuffel. Herren: Jä aus Dwinsk — Kollar aus Petrikau — aus Kischiniew — Lubelski aus Riga — rianz aus Eriwan — Campbell, Werner Schultz aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Elja aus Moskau — Grünberg aus Bialystok Keworkow aus Eriwan — Glawski Kowno.

Hotel de Pologne. Herren: C aus Bondkow — Michel aus Josefow — Fr aus Kalisch — Ruszkiewicz aus Brzezyn Lample und Gurko aus Warschau.

Coursbericht.

Berlin, den 5. August 1903.

100 — Rubel 216 Mk. 05

Ultimo — Mk. 216 —

Warschau, den 5. August 1903.

Berlin	45	30
London	9	47
Paris	37	70
Wien	39	65

Sommer-Fahrplan 1903

Ankunft der Züge in Lodz	3.09*	5.08*	8.25	9.32	10.25	3.50	5.03	8.21*	10.20*	11.02*
Abfahrt d. Züge aus Koluschki	2.08*	4.05*	7.19	8.28	9.40	2.47	4.14	7.20*	9.08*	10.17*

Ankunft der Züge in Koluschki

aus Warschau	1.51*	3.07*	—	8.07	9.23	1.52	3.59	—	—	10.10*
„ Sosnowice und Granica	—	3.47*	—	—	—	2.21	—	7.02*	—	8.56*
„ Skarzysko	—	—	—	4.57*	—	1.35	—	6.25*	—	—
„ Czenstochau	—	—	—	—	9.22	—	—	—	—	—
„ Petrikau	—	—	—	7.25*	—	—	—	—	—	—

Abfahrt der Züge nach Koluschki

aus Rogów	—	2.53*	—	7.53	9.09	1.37	3.46	—	—	9.56*
„ Skierniewice	1.06*	2.08*	—	7.07	8.26	12.48	3.07	—	—	9.14*
„ Alexandrowo	—	—	—	3.17*	—	8.50	—	—	—	2.00
„ Ciechocinek	—	—	—	1.50*	—	8.00	—	—	—	1.00
„ Berlin	—	—	—	7.54*	—	12.01*	—	—	—	12.27*
„ Ruda Guzowska	—	1.28*	—	6.27	7.50	12.02	—	—	—	8.39*
„ Warschau	11.55*	12.20*	—	5.25*	7.00	10.40	1.50	—	—	7.50*
„ St. Petersburg	8.53*	—	—	—	—	11.08*	—	—	—	—
„ Moskau	3.23	—	—	—	—	10.23*	8.23*	—	—	—
„ Petrikau	—	3.05*	—	6.20	8.19	1.32	—	6.02*	—	7.56*
„ Czenstochau	—	1.23*	—	—	5.55*	11.29	—	3.46	—	5.38
„ Zawiercie	—	12.32*	—	—	—	10.29	—	2.38	—	4.30
„ Granica	—	11.35*	—	—	—	9.30	—	1.30	—	3.10
„ Wien	—	12.39	—	—	—	10.29*	—	7.19*	—	—
„ Dąbrowa	—	11.30*	—	—	—	9.15	—	1.22	—	3.26
„ Sosnowice	—	11.10*	—	—	—	8.50	—	12.55	—	2.55
„ Breslau	—	5.01	—	—	—	12.09*	—	6.02	—	9.04
„ Tomaszow	—	—	—	3.43	—	12.32	—	5.42	—	—
„ Skarzysko	—	—	—	12.08*	—	7.53	—	3.23	—	—
„ Radom	—	—	—	9.26*	—	5.15*	—	1.17	—	—
„ Kielce	—	—	—	10.08*	—	400*	—	1.26	—	—
„ Lublin via Skarzysko	—	—	—	1.43	—	12.11*	—	8.54	—	—
„ Lublin via Warschau	1.43	—	—	—	12.11*	3.01*	—	—	—	—

Kalischer Bahn.

Abfahrt von Kalisch 8.40 Ankunft in Lodz 12.46
„ „ „ 1.10 „ „ „ 4.55
Abfahrt von Warschau 8.40 „ „ „ 1.53

Abfahrt aus Lodz	12.22*	6.44	7.12	12.43	2.55	4.25	6.02*	7.28*
Ankunft in Koluschki	1.23*	7.27	8.05	1.47	3.50	5.30	6.47*	8.28*

Abfahrt der Züge aus Koluschki

nach Warschau	3.52*	7.43	9.35	2.33	—	—	6.55*	9.06*
„ Sosnowice und Granica	1.55*	—	8.21	2.02	4.09	—	—	—
„ Skarzysko	2.50*	—	9.17	—	4.40	—	—	—
„ Czenstochau	—	—	—	—	—	—	—	8.35*

Ankunft der Züge aus Lodz

in Rogów	—	7.56	9.48	2.46	—	—	7.08*	9.19*
„ Skierniewice	4.31*	8.30	10.30	3.19	—	—	7.45*	9.58*
„ Alexandrowo	—	3.20	3.20	9.10*	—	—	12.35*	3.52*
„ Ciechocinek	—	—	3.50	9.50*	—	—	1.07*	4.27*
„ Berlin	—	—	5.19*	6.00	—	—	11.37	11.37
„ Ruda-Guzowska	—	9.05	11.12	—	—	—	8.19*	10.41*
„ Warschau	5.45*	9.55	12.40	4.40	—	—	9.10*	12.05*
„ St. Petersburg	8.08	—	—	—	—	—	7.08	—
„ Moskau	2.53	—	—	9.53	—	—	6.23	—
„ Petrikau	2.35*	—	9.19	3.04	4.56	—	—	9.37*
„ Czenstochau	4.19*	—	11.37	5.41	6.56*	—	—	12.05*
„ Zawiercie	5.15*	—	12.49	6.58*	8.01*	—	—	—
„ Granica	6.10	—	1.50	8.00*	8.55*	—	—	—
„ Wien	4.09	—	10.04*	6.39	6.39	—	—	—
„ Dąbrowa	6.01	—	1.58	8.00*	9.01*	—	—	—
„ Sosnowice	6.20	—	2.25	8.30*	9.25*	—	—	—
„ Breslau	10.47	—	9.09*	6.20	6.20	—	—	—
„ Tomaszow	3.32*	—	10.21	—	5.29	—	—	—
„ Skarzysko	5.58*	—	1.57	—	10.16*	—	—	—
„ Radom	8.05	—	3.39	—	12.50*	—	—	—
„ Kielce	7.54	—	3.45	—	1.40*	—	—	—
„ Lublin via Skarzysko	3.33	—	8.52*	—	5.20*	—	—	—
„ Lublin via Warschau	3.33	—	8.52*	12.46*	—	—	5.20*	—

Kalischer Bahn.

Abfahrt von Lodz 7.20 Ankunft in Kalisch 11.10
„ „ „ 2.08 „ „ „ 6.10*
„ „ „ 1.01 „ „ Warschau 5.50

Anmerkung: Die mit einem Stern bezeichneten Zahlen beziehen sich auf die Zeit von 6 Uhr Abends bis 5 Uhr 59 Minuten Morgens.

Fahrplan

der elektrischen Zufuhrbahnen Lodz—Pabianice, Lodz—Zgierz.

Linie Lodz—Pabianice.

Abfahrt des 1. Zuges aus Lodz um 7.00 früh. Ankunft in Pabianice um 7.35 früh.
Abfahrt des letzten Zuges aus Lodz 11.00 Abends. Ankunft in Pabianice 11.35 Abends.

Abfahrt des 1. Zuges aus Pabianice 6.50 früh. Ankunft in Lodz 7.35 früh.
Abfahrt des letzten Zuges aus Pabianice um 11.— Abends, Ankunft in Lodz 11.25 Abends.

Außerdem coursiren täglich Specialzüge:

Abfahrt von Pabianice 5 Uhr 45 Min. früh.
Ankunft in Lodz 6 „ 15 „ „
Abfahrt von Lodz 12 „ — „ Nachts
Ankunft in Pabianice 12 „ 30 „ „

Linie Lodz—Zgierz.

Abfahrt des 1. Zuges aus Lodz 7.00 früh. Ankunft in Zgierz 7.35 früh.
Abfahrt des letzten Zuges aus Lodz 11.00 Abends. Ankunft in Zgierz 11.35 Abends.
Abfahrt des 1. Zuges aus Zgierz 7.00 früh. Ankunft in Lodz 7.35 früh.
Abfahrt des letzten Zuges aus Zgierz 11.00 Abends. Ankunft in Lodz 11.35 Abends.

Außer dem coursiren täglich Specialzüge:

Abfahrt von Zgierz 5 Uhr 50 Min. früh.
Ankunft in Lodz 6 „ 20 „ „
Abfahrt von Lodz 12 „ — „ „
Ankunft in Zgierz 12 „ 30 „ Nachts.

Im Abendroth.

Roman von Alfred Saffen. (27. Fortsetzung.)

Mit dem Schwert! Es war Jeanette, als spüre sie etwas von seiner Schneide auf ihrer Haut. Leicht schauerte sie zusammen, in einem seltsam wohligen Gefühl der Grausamkeit, mit der sie sich selbst und zugleich Bodo zu martern bereit war — Sie stand und sah unter halbgesenkten Lidern zu dem Gatten auf. Noch überlegte sie, welchen Weg sie gehen solle.

Da machte Bodo eine rasche Bewegung nach der Glasthür hin, die auf die Veranda hinausführte. Draußen ging die Baronin vorüber, wahrscheinlich im Begriff, zu einem Spaziergang in den Park hinabzusteigen, angelockt von dem holden Frühlingshauch.

Bodo hatte rasch die Thür aufgestoßen. „Mama!" rief er. „Darf ich Dich bitten, einen Augenblick einzutreten?"

Die Baronin kam mit fragendem Blick über die Schwelle.

Ehe Bodo eine Frage an die Mutter zu richten vermochte, ergriff Jeanette das Wort. Sie hatte in starrem Trotz das Haupt zurückgeworfen. Das Auge war jetzt groß offen. Kein Schwanken verrieth sich mehr in den Zügen ihres marmorweißen und scheinbar marmorruhigen Gesichtchens.

„Bitte, quäle Deine Mama nicht", rieth sie mit ihrer hohen, hellen Stimme, die auch nicht im geringsten flackerte. „Da hast Du die Auskunft, nach der Du verlangst. An unserem letzten Ballabend gestattete sich Franz Sessinghaus, mich auf die Schulter zu küssen."

Ohne ein Wort der Beschönigung sprach sie die Thatsache aus, die ihren Gatten wie ein Schlag ins Gesicht treffen mußte.

Und sie traf ihn auch wirklich so. Erst verfärbte er sich fahl und dann brannten Glutflecken auf seinen Wangen. Die Adern schwellen ihm an den Schläfen, und seine Hände krampften sich zusammen.

Er bedurfte einer kleinen Weile zu nothdürftiger Fassung. Dann trat er einen Schritt auf Jeanette zu, und es sah aus, als werde sich nun sein flammender Zorn über ihr schuldiges Haupt ergießen.

Da wandte er sich kurz, mit einem Heben der Achseln, das die junge Frau tiefer traf, als jedes zornig strafende Wort.

Er redete die Mutter an, die sich, überwältigt von der unvermutheten Wucht der Situation, in die sie sich so jäh hineingezogen sah, mit versagenden Knieen auf den nächsten Stuhl hatte setzen müssen.

„Mama, Du hast um diese — häßliche Geschichte gewußt und hast Dich nicht für verpflichtet gehalten, mir davon Mittheilung zu machen? Weshalb kamst Du nicht, mir zu sagen: Wirf jenen Menschen aus Deinem Haus hinaus!?"

Die arme Baronin hatte den Kopf tief auf die Brust sinken lassen und rang die Hände im Schoß. Wie sollte sie, so überrumpelt, dem Sohn in ein paar Worten klar machen, was sie bewogen hatte, zu schweigen!

Er erließ ihr die Antwort nicht.

So stammelte sie endlich:

„Ich bin eine alte, müde Frau, ich bin Deine Mutter, mein Sohn — verstehe mich! Ich wollte die unberechenbaren Folgen von uns allen fernhalten, Folgen, vor denen uns Gott nun in Gnaden bewahren möge!"

Tiefes Erbarmen mit dem gequälten, armen Mutterherzen erfaßte Bodo. Gern hätte er der leise Weinenden gesagt, daß er sie verstehe und ihr verzeihe. Aber das vermochte er nicht in Gegenwart seiner Frau, die dort so ruhig und unbewegt stand, als handele es sich um irgend eine nichtige Kleinigkeit, nicht um mehr.

Uebrigens waren ihre Augen unverwandt auf ihn gerichtet. Sie verlangte wohl ihr Urtheil, um hochmüthig dazu Stellung zu nehmen.

[illegible] der Ekel in der Kehle, der Grimm in der Brust. Er vergaß, daß er sich erst vor kurzem noch vorgenommen hatte, nie Jeanettes komplizierte Natur außer acht zu lassen, wenn es darauf ankam, ihre unberechenbaren Handlungen zu prüfen und zu wägen. Jede Fiber in ihm zuckte und wollte ihn hinreißen, ihr zuzurufen: „Wer bist du denn, daß du so mit der Ehre eines schwer und ehrlich ringenden Mannes spielen darfst!? Du — du —," aber er zwang das harte Wort, das schon unterwegs zu ihr war, hinunter. Im rechten Augenblick erwachte der Edelmann in ihm, der keine Frau beleidigt.

Er reckte sich hoch auf und ging festen Schrittes aus dem Zimmer.

„Bodo!" rief ihm mit herzzerreißender Stimme die arme Baronin nach, allein sie hatte noch immer nicht die Kraft, auf ihren Füßen zu stehen, sie wollte ihm nacheilen, sank jedoch in ihren Stuhl zurück und weinte nur heftiger.

Jeanette durchmaß jetzt mit ihren kurzen, raschen Schritten das Zimmer. Noch lag ihr Kopf im Nacken, und die schwarzen Augen blickten starr geradeaus.

Plötzlich aber stand sie neben der trostlosen alten Dame und stieß hervor:

„Mama, vergieb mir — es thut mir so leid — ich sprach ein unvorsichtiges Wort — und dann war es nicht mehr zu vermeiden —"

Die Baronin erhob sich. Ihre Thränen versiegten. Sie gewann langsam ihre Haltung zurück. Auf ihrem feinen Gesicht lag eine leise Abwehr, als weise sie die Bitte um Verzeihung zurück, von der sie wohl gewünscht hätte, daß sie ihrem Sohne gegenüber ausgesprochen worden wäre.

„Ich habe Dir nichts zu vergeben", sagte sie viel ruhiger. „Wir haben beide Unrecht gethan. Nun hat sich die Wahrheit ihren Weg gebahnt — und uns bleibt nichts übrig, als zu beten, daß nicht das Schlimmste eintreten möge."

Sie wandte sich der Thür zu, ohne Jeanette einen letzten Blick zu schenken, ohne ihr die Hand zu reichen.

Die junge Frau gab sich einen Ruck.

„Geh' nicht so, Mama", bat sie. „Sage mir, woran Du denkst. Doch nicht an — ein Duell!?"

In einem Ton, dem sie nicht ganz die bittere Schärfe zu nehmen vermochte, erwiderte die Baronin:

„Weshalb wendest Du Dich an mich? Befrage Deinen Gatten um seine Entschließungen. — Ja, ich wundere mich, daß Du ihm nicht nachgeeilt bist. Bei ihm ist Dein Platz — nur dort! Auf den Knieen vor ihm, wenn Du nicht anders erreichen kannst, daß er Euer, die ihn lieben, in dieser schweren Schicksalsstunde nicht vergessen und nach einem befreienden und versöhnenden Ausweg aus dem dunklen Kreis suchen möge."

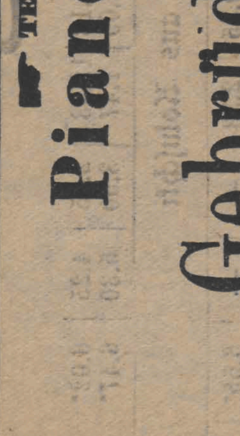
Und sie ging hinaus, während Jeanette sich schwerfällig an dem kleinen Tisch festhielt, neben dem sie stand. Ueber die Platte gebeugt, als sei sie in Betrachtung der darauf aufgestellten hübschen, buntschillernden Kleinigkeiten versunken, verharrte sie über Minutenfrist regungslos. Auch ihr Athem schien in der Brust festgebannt.

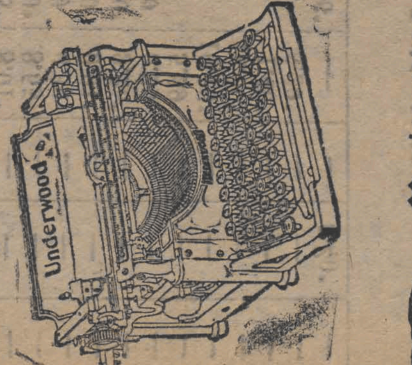
Dann fuhr sie empor.

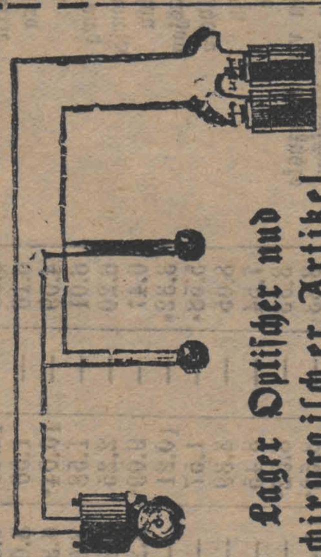
Jetzt war ein Kampf in ihr und trieb sie durch das Zimmer, zweimal, dreimal, vielemale. Endlich scheuchte er sie hinaus auf den Gang und lohte dort sichtlich noch heftiger in ihr auf. Es wollte sie zu jener Thür am Ende des Ganges hinreißen, hinter der sie Bodo wußte, wieder und wieder kehrte sie um — bis sie endlich, den Kopf zwischen die Schultern gezogen, mit einer erschütternden Geberde seelischer Ohnmacht in ihr eigenes Zimmer floh und hinter sich den Riegel vorschob.

Gleich an der Schwelle sank sie gebrochen auf den Teppich.

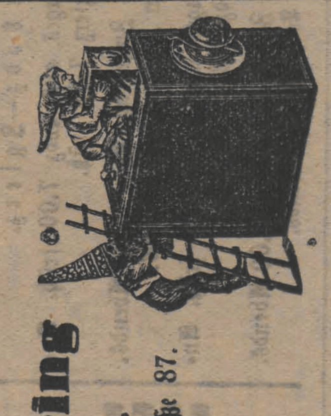
Betete sie? —











XX.

Bodo empfing den geschäftlichen Besuch, den er Jeanette gegenüber erwähnt, und ohne auch nur mit einem Wimperzucken seine innere Erregung zu verrathen, erledigte er die Angelegenheit.

Später ließ er sich seinen Rappen satteln, um nach dem hinter Gellenborn gelegenen Rüdersdorf hinüberzureiten. Mit dem dortigen jungen Gutsherrn, der sich aus tollen, überfröhlichen Leutnantsjahren noch rechtzeitig und mit energischem Entschluß in die befreiende Thätigkeit des Landwirths gerettet, war er näher befreundet.

Die Baronin sah von ihrem Fenster aus den Sohn fortreiten, und preßte aufstöhnend beide Hände auf die schweratmende Brust, weil sie sich denken konnte, wohin er ritt und zu welchem Zweck.

Im Laufe des Nachmittags stellte sich Besuch ein. Von dem Zedern benachbarten großen Kammergut Burgau kam öfters der Pächter, Herr Bräuer, herüber. Er war ein prächtiger alter Junggeselle, ein Original und allezeit plauder- und trinkfroh. Stets ließ er sich zuerst bei den Damen melden, denen er in altmodischer Galanterie seine Komplimente zu Füßen legte.

Heute ließen sich aber beide Baroninnen entschuldigen. Und da auch Bodo abwesend war, suchte er Baron Elimar auf, der aus einem verspäteten Nachmittagsschläfchen emporfuhr. Als er sich die Augen ausgewischt, begrüßte er den fidelen Kumpan mit offenen Armen und lautem Halloh. Der kam gerade zur rechten Stunde, mit ihm ein paar Flaschen auszustechen — zur Feier des Frühlings, wie er höchst vergnügt sagte.

In dem kleinen Speisezimmer setzten sich die beiden Zecher fest.

Zu ihnen gesellte sich nach einer Weile Paul Sessinghaus, der von den Damen gleichfalls nicht vorgelassen worden war und nun von dem Diener hierher geführt wurde. Ein Glas Wein kam ihm sehr gelegen. Er hatte ja die Anzeichen eines Sieges zu feiern, der ihm hoffentlich bald die große Hassessehnsucht seines Lebens erfüllte. Ueberdies war ihm auf diese Weise gleich ein Grund gegeben, sich noch eine Zeitlang im Schloß aufzuhalten. Wer weiß, vielleicht fand sich später wirklich die Gelegenheit, Rollenhagen heute noch einmal entgegenzutreten und ihn mit neuen Faustschlägen in den Nacken zu treffen!

Ja, Faustschläge in den Nacken — bis er in die Kniee brach und wimmernd seine Schuld eingestand, die einen geliebten Todten im Grabe sühnen sollte! —

Die ersehnte Gelegenheit kam ohne sein Zuthun. Baron Elimar fand, es sei eine so urgemüthliche Sitzung, daß man Unrecht thue, nicht an andere zu denken, denen es weniger gut ginge, z. B. an den netten alten Erfinder drüben, „der in seinem geheimnisvollen Bau sich über dem dämlichen Luftballon den Kopf zermartere." Und er schickte den Diener hinüber und ließ Herrn Rollenhagen zu einem Glas edlen Rauentalers bitten, mit dem Hinzufügen, er finde famose Gesellschaft.

Rollenhagen ahnte, wen er in der famosen Gesellschaft treffen werde. Aber eben deshalb vermied er abzulehnen. Feige ausweichen durfte er seinem Peiniger nicht. So kam er.

Eine seltsame Tafelrunde bildeten die vier Männer. Baron Elimar und der fidele alte Junggeselle erzählten abwechselnd Schnurren aus den Tagen, da sie noch „verfluchte Kerls" waren, und weihten den kleinen, harmlosen Abenteuern in fröhlich-wehmüthigem Gedenken Glas auf Glas.

Auch die Gläser der beiden Anderen klangen zusammen, aber ihre Blicke, die sich darüber kreuzten, glühten in einem völlig verschiedenen Gedanken. Der edle Tropfen, der hätte versöhnen und nahe bringen sollen, erhitzte sie nur immer mehr zu grauenvollem Kampf. Halblaute, heiser hervorgestoßene Worte gingen zwischen ihnen hin und her, und darin zuckten auf der einen Seite die Drohungen immer deutlicher, immer weniger verhüllt auf, wild und haßathmend, während von der anderen Seite ein übermenschliches Ringen die Angriffe zurückwarf, bald mit mehr, bald mit weniger Erfolg. Von Ergebung konnte jedoch keine Rede sein. Sie waren sich ebenbürtig, die beiden Gegner.

Die frühe Dämmerung des angehenden Frühlingsabends brach herein. Herr Bräuer warf einen erstaunten Blick nach dem Fenster hin und meinte, es sei höchste Zeit zum Aufbrechen. Er habe heute abend noch eine Verabredung in der „Krone" in Gellenborn, bei der er nicht fehlen dürfe. Zugleich wandte er sich an Paul Sessinghaus und bot ihm einen Platz in seinem Wagen an, falls er nicht selbst mit Geschirr herausgekommen sei.

Sessinghaus erwiderte, er habe einen Spaziergang gemacht, danke aber trotzdem für den angebotenen Platz, er sei nun einmal ein wenig Naturschwärmer und freue sich auf den Nachhauseweg zu Fuß durch den abendstillen Wald. Es gehe sich so hübsch auf dem kleinen Pfad, der ein paar Schritte seitwärts von der Chaussee unter den Bäumen dahinführe.

Natürlich war er in seiner augenblicklichen Stimmung weit entfernt von jeglicher Naturschwärmerei und hatte für das Anerbieten Bräuers nur gedankt, weil er hoffte, seinem Gegner so besser noch ein letztes niederschmetterndes Wort zuzuflüstern.

Baron Elimar hatte inzwischen noch eine „allerletzte" Flasche bringen lassen und wollte nichts davon wissen, daß man aufbreche, ehe sie geleert sei. Er hatte schon die Gläser gefüllt und forderte nun mit einem kurzen, drolligen Trinkspruch zum Anstoßen auf.

Da zeigte es sich, daß Rollenhagen das Zimmer verlassen hatte. An der Ecke, wo er gesessen, lag die Dämmerung am dichtesten, so daß nicht einmal Paul Sessinghaus, der allerdings mit Bräuer im Gespräch gewesen, sein Verschwinden bemerkt hatte.

Rollenhagen stand draußen in dem gleichfalls noch unerleuchteten Gang. Instinktiv hatte er sich aber ein paar Schritte von der Thür entfernt, damit man ihn nicht bemerke, falls jemand heraustrete, ihn zurückzuholen. Er hatte sich an die Wand gelehnt, er bedurfte einer Stütze, nicht weil er unmäßig im Weintrinken gewesen — seiner mächtigen Natur vermochten ein paar Flaschen nichts anzuhaben — sondern weil in ihm noch die unbeschreibliche Gewalt eines Gedankens nachzitterte, der vorhin da drin bei den letzten Worten des Feindes jäh in ihm aufgesprungen war und ihn von seinem Platz und hier hinausgetrieben hatte.

Da stand er nun, und die Glieder flogen ihm, seine Zähne schlugen zusammen, und wenn es hell im Gang gewesen wäre, so hätte der Ausdruck seines Gesichts wohl schreckenerregend auf einen unbefangenen Beschauer eingewirkt. Was ging hinter der machtvoll gewölbten kantigen Stirn vor? Was brannte in den tiefliegenden, auf einmal blutunterlaufenen Augen? Und der Zug um den Mund, dessen Lippen sich von den Zähnen zurückgekrümmt hatten — das unaufhaltsame, sprunghafte Anwachsen eines fürchterlichen Entschlusses sprach aus ihm.

Und jetzt — ein kurzes, schauerliches Lachen klang durch den dunklen Gang. Es hörte sich an wie der Triumphschrei aus einer gehetzten, verstörten und zerstörten Seele, die endlich doch einen Schlupfwinkel gefunden, in dem sie sich gerettet glaubte, einen Weg, auf dem ihr Erlösung aus namenloser Qual zu winken schien.

Wie sah dieser Schlupfwinkel aus und wie die Erlösung? Die drohende Wolke, die der Unglückliche heute nachmittag im Wald plötzlich über sich bemerkt hatte — sie war nun bis zu ihm herabgekommen und hüllte ihn ganz und gar ein — keinen Ausweg gewährte sie mehr aus ihrer Nacht.

Rollenhagen gab den Stützpunkt der Wand auf. Emporgereckt, wie ein rücksichtsloser Gebieter, stand er auf einmal da — aber nur einen Augenblick. Sofort sank er wieder vorsichtig in sich zusammen. Geduckt fast, schlich er langsam vorwärts — allem Anschein nach in der Ausführung eines Vorhabens begriffen, bei dem er nicht beobachtet sein wollte, nicht beobachtet sein durfte.

Dort am Ende des Ganges drückte er lautlos eine Thür auf und trat über die Schwelle. Er stand im Zimmer seines Schwiegersohns. Erst horchte er, ob sich irgend etwas in dem Dunkel rühre. Nein, es war niemand in dem Raum. Mit seltsam sicheren und geschmeidigen Bewegungen glitt er nun hinüber nach der anderen Seite des Zimmers. Er stand vor Bodos — Gewehrschrank.

Wieder das schauerliche, kurze Auflachen — dann griff seine Hand nach einer der Büchsen.

Ehe er sie aber an sich gerissen, schien ihm eine Ueberlegung zu kommen.

Er zog die Hand zurück und that ein paar Schritte seitwärts, hin zu Bodos Schreibtisch.

Er mußte ganz genau wissen, wo zu finden war, was er suchte. In dem hübschen Ausbau über der Platte zog er links die mittlere Schublade — und gierig zuckten seine Blicke auf den Inhalt des Kastens nieder.

Ja, da lag, wonach seine lechzende Seele verlangte. Da war er verwahrt, der Blitz, mit dem er sich rächen konnte, mit dem er sich vor allem aber Ruhe verschaffen würde — und damit seinem großen Werk schließlich doch noch das Gelingen! Das! Das um jeden Preis!

Fortsetzung folgt.